

## Beiern und anderes Brauchtum in Neuenhaus

(Eine Sendung von Radio Bremen,  
Nach Tonbandkassette aufgeschrieben von Dr. Johann-  
Georg Raben, Bahnhofstr. 47, 4458 Neuenhaus, Ortsteil  
Veldhausen, im Mai 1991.)

Tonband im Besitz von Hans  
Baumstark, Neuenhaus

Sammlung von J.G. Raben

(Zu Anfang der Sendung erklingt ein von mehreren  
Männern gesungenes Lied auf Plattdeutsch, in dem  
es heißt, das alte Jahr sei nun vorbei und das  
neue stehe bevor. Gute Wünsche zum neuen Jahr  
werden zum Ausdruck gebracht. Dann ertönt ein  
Horn.) (Das Lied wird vor allem von einem Mann  
gesungen, die anderen "brummeln" etwas mit.)

Am Neujahrmorgen um 5 Uhr werden die Einwohner  
von Neuenhaus jäh aus dem Schlaf gerissen: Ein  
Nachtwächter macht die Runde, bläst in sein Horn  
und singt das holländische Lied "Het oude jaar  
is nu verbie". Angeschlossen haben sich ihm junge  
Leute, die nach durchzechten Sylvesterfesten dabei  
sein wollen, bevor sie ins Bett gehen, und ältere  
Mitbürger, die bereits ein paar Stunden Schlaf hin-  
ter sich haben und nun das neue Jahr beim  
traditionellen Umzug der alten Wacht beginnen  
möchten.

Neuenhaus, eine kleine Stadt mit rund achttausend  
Einwohnern, liegt in der Grafschaft Bentheim, nur  
wenige Kilometer entfernt von der holländischen  
Grenze, etwas abseits also der großen Verkehrswege.  
Und doch ist der Ort nicht etwa einer der letzten  
~~Reservate~~ verschlafenen Reservate alter Volkskultur.  
Der Jahreswechsel wird hier begangen wie anders-  
wo auch — mit Böllern und Raketen, mit gu-

tem Essen, Schnaps und Sekt auf rauschenden Festen und mit den altbekanntem guten Vorsätzen, das Rauchen aufzugeben. Dennoch sind Sylvester und Neujahr in Neuenhaus etwas Besonderes; denn hier werden Traditionen gepflegt, die sich wohltuend von dem konfektionierten Konfetti- und Papierschlängen-Einerlei der Fernsehrepublik abheben. Keine Feuerwerksspektakel für staunende Touristen, keine Konsumattraktionen für erlebnisgierige Urlauber, sondern Aktivitäten von Neuenhausern für Neuenhauser.

Und davon soll in unserer Sendung die Rede sein: Von der Adventszeit bis zum 6. Januar erklingen an vielen Abenden die "Middewinterhörner" Instrumente, die es nur in der Grafschaft Bentheim und der benachbarten holländischen Provinz Twente gibt.

Am Sylvesterabend versammeln sich eine Menge Neuenhauser zu einem Zug durch ihre Stadt. Dabei erklingt ein altes Nachtwächterlied, Volkslieder werden gesungen, und <sup>zwischendurch</sup> ~~danach~~ gibt es schon einmal einen kräftigen Zug aus der Flasche. Am nächsten Morgen folgt dann ein weiterer Umzug. Sowohl am Altjahrsabend wie am Neujahrs morgen wird außerdem im Glockenturm der reformierten Kirche "gebeiert" - ein Vergnügen, das sich viele Neuenhauser nicht entgehen lassen. Das "Beiern", eine besondere Handhabung der Glocken, war einmal im gesamten niederdeutschen Sprachraum und im Rheinland verbreitet. Heute ist es so gut wie ausgestorben. In der Grafschaft Bentheim wird nur noch in Neuenhaus, Uelsen und Veldhausen gebeiert.

Glocken werden seit jeher dazu benutzt, jahreszeitliche Termine sowie Anlässe des täglichen Lebens mitzuteilen. Wir kennen die Glocke im Dienste der Kirche, als Verkünderin von Geburt,

<sup>1</sup> Anmerkung: Auch in Emlichheim wird am Jahresende geblasen. Außerdem in Denekamp, Holland. J.-G. Raben

Taufe,  
Hochzeit und Tod, oder als Sturm- und Feuersignal.<sup>2</sup> Heutzutage werden die Geläute überall durch elektrische Läutemaschinen in Gang gesetzt. Die Glocke funktioniert dabei als ein schweres Pendel, das eine bestimmte Schwingungszeit hat und sich keine andere aufzwingen läßt. Die Rhythmik der Tonfolge ist so von der natürlichen Pendelgeschwindigkeit der unterschiedlich schweren Glocken bestimmt.

Mit einer ~~vollständig~~ völlig anderen Technik als der des Läutens geschieht das Glockenbeiern. Beim Beiern wird nicht die Glocke, sondern der Klöppel bewegt. Die elektrische Läutemaschine muß

<sup>2</sup> Anmerkung: Im Ersten Weltkrieg wurden die Glocken geläutet, wenn auf dem Schlachtfeld ein Sieg errungen worden war. J.-G. Raben

dafür ausgeschaltet werden. Vielerorts wird auch noch die Glockenachse blockiert: Mit Seilen werden die Klöppelfluchten unter Freilassung eines geringen Spielraumes gegen den Glockenschlagring gespannt. Die Seile können dann vom Spieler mit Händen und bzw. oder Füßen mit unterschiedlichen

licher Kraft bedient werden. Tonfolge, Rhythmik und Dynamik des musikalischen Vortrags hat der Spieler, der über eine gewisse Musikalität und Beweglichkeit verfügen muß, damit in der Hand oder im Fuß. Man kann auch beiern, indem man die Kloppe mit bloßen Händen gegen die Glockenwand schlägt. Eine historische Quelle aus dem benthemischen Uelsen läßt sogar erahnen, daß Glockenhelm und -kranz stundenlang schonungslos mit armlangen Eisenstangen traktiert wurden. Manch wertvolle Glocke ging dabei natürlich zu Bruch. Am 16. Dezember 1834 beklagt sich der Ulsener Pastor Langmann:

„Es wird einem wohlloblichen Amt bekannt sein, daß in der letztverflossenen stürmischen Neujahrsnacht die hiesige große Glocke durch das sogenannte Beiern zerborsten und gänzlich unbrauchbar gemacht worden ist. Das ist bereits die dritte Glocke, die auf diese Art im Verlauf weniger Jahre vernichtet wurde.“

(Im Hintergrund ertönt Beiergeläute. J.-G. R.)

In Neuenhaus bietet man mit Tanen, so daß die Glocken weniger gefährdet sind und ihren schönen, vollen Ton entfalten können. ~~Näheren wir uns~~

Näheren wir uns dem Beiern einmal akustisch! — Beim Aufstieg über die 42 Stufen des Turmes und den langen Kirchboden zur Glockenstube.... (Es sind die Fußtritte der Radioreporter auf der Treppe des Turmes zu hören, ebenfalls die Glockentöne des Beierns. J.-G. R.)

Nicht immer hat sich das Beiern in Neuenhaus und seiner Umgegend allseitig... behilft

heit erprent. Pastoren fürchteten um ihre Glocken, und die Staatsmacht sah im letzten Jahrhundert Ruhe und Ordnung gefährdet. Regierungen griffen bei vielen populären Bräuchen ein, um ein "sittsames Leben" der Bevölkerung nach Amtsstubenart zu gewährleisten. In der Grafschaft Bentheim, die damals zum Königreich Hannover gehörte, kam es daher zu scharfen Auseinandersetzungen um das Beiern, die als "Beierkriege" in die Geschichte eingegangen sind.

Den Beamten der Osnabrücker Landdrosterei war neben dem stundenlangen Glockenlärm besonders die ungerügelte Art der Beierjungs ein Ärgernis, jener Junggesellenvereinigungen, die beim Beiern mit alkoholischen Getränken und jungen Mädchen in den Glockenstuben frohe Feste feierten. <sup>3</sup>

Aus einer Verordnung des Jahres 1840 für das Neuenhauser Hilfsamt:

"Nach Vorschrift der Bekanntmachung königlicher Landdrosterei vom 25. Dezember des Jahres waren Magistrat und das Ratshistorium zusammengetreten und haben mit Majorität von 7 gegen 5 Stimmen folgendes Reglement über das Festläuten entworfen:

- 1) Es soll geläutet werden können am Vorabend des Weihnachtsfestes, am ersten und zweiten Weihnachtstage, am Vorabende von Neujahr, nach der Abendkirche, und am Neujahrstage selbst von 5 bis 8 Uhr abends, und am Neujahrstage außerdem von 7 bis 8 Uhr morgens.

- 2) Es sollen keine weiblichen Personen beim Läuten und in der Kirche gegenwärtig sein.
- 3) Außerdem sollen den jungen Leuten die folgenden Bestimmungen der Landdrostei eingeschärft werden:
  - a) daß keine geistigen, destillierten Getränke beim Läuten getrunken werden sollen;
  - b) daß jeder Berauschte davon entfernt werden solle;
  - c) daß das Läuten unter polizeilicher Aufsicht geschehen solle."

Besonders in Uelsen kam es daraufhin zu wütenden Protesten der Dorfjugend. Die Bierjungs setzten sich über die Verordnung hinweg und feierten unbeaufsichtigt, nachdem sie sich im Glockenturm verschanzt hatten.

Die Formulierung

3 Anmerkung: "frohe Feste feiern" verharmlost meiner Erachtens die Tatsachen und weckt falsche Vorstellungen. Denn zum "Feiern von Festen" waren die Kirchtürme mit ihrer Enge, Dunkelheit, Ungeheiztheit und Verwinkeltheit wenig geeignet. Durch die Schall-Löcher bei den Glocken drang die winterliche Kälte herein, weshalb man meinte, sich mit Hilfe von Alkohol "aufwärmen" zu müssen. Viele junge Männer kamen natürlich schon in betrunkenem Zustand zum Turm, nämlich wenn sie vorher bereits in Gastwirtschaften und anderswo gezecht hatten. Es kam damals mit Sicherheit häufig

unter Umständen sogar - 7 -

ernst völlig betrunken im Turm herumstiegen, herumwankten, zu Bierem versuchten (was natürlich nicht mehr richtig klappen konnte), dort in einer Ecke ihren Rausch ausschließen, "koteten" usw. In späterer Zeit besserten sich die Zustände dadurch, daß z.B. in Veldhausen jeweils zwei, von ~~den~~ dem jüngsten Männern des Dorfes gewählte "Turmwächter" beim Bierem für Ordnung sorgten. Diese verfügten, je nach ihrer Persönlichkeit, durchaus über Autorität und konnten jemanden, der sich "schlecht benahm" aus dem Turm "hinanswerfen". Die Formulierung "frohe Feste feierten" gibt eine viel zu zivilisierte und kultivierte Vorstellung von dem, was sich zu Zeiten des Bierems in den Kirchtürmen <sup>zuweilen</sup> abspielte. Es handelte sich, wie ich aus den Erzählungen älterer Personen ermitteln konnte, <sup>nicht selten</sup> oft um das, was man als "alkoholische und sexuelle Exzesse" bezeichnen kann. Man muß sich nämlich vorstellen, daß vor allem die Türme großer Kirchen, wie z.B. in Veldhausen und Uebren (nicht zuletzt auch wegen der nur sehr spärlichen bzw. gar nicht vorhandenen Beleuchtung), viele verschwiegene und dunkle Ecken hatten, die die Gelegenheit zu intensivem Schmusen, Küssen und zum "Sex" boten. So manches Kind dürfte damals während der Zeiten des Bierems in den Kirchtürmen der Gegend gezeugt worden sein. Es ist im Grunde verständlich, daß die jungen Männer sich das Bierem nicht einschränken lassen wollten, da es ihnen in den Kirchtürmen ein Experimentierfeld für die Begegnung mit dem andern Geschlecht bot - und ganz allgemein als eine Möglichkeit

in verschiedenster Weise auszutoben. Man darf ja <sup>am</sup> nicht vergessen, daß die Möglichkeiten der Freizeitgestaltung damals, wenn man es mit dem heutigen großen Angebot vergleicht, recht dünn gesät waren. Es ist also durchaus verständlich und einsichtig, daß die Obrigkeit sich hier genötigt sah einzuschreiten. J.-G. Raben

Obwohl die behördlichen Eingriffe fast einhellig von der Bevölkerung abgelehnt wurden, gingen die Beamten <sup>weiterhin</sup> fast einhellig gegen das Beieren vor. Im Jahre 1879 wollte Amtshauptmann Heinze in Neuenhaus den unstrittigen Brauch endgültig aus der Welt geschafft wissen. Das "Freien und Sabben" — so sagte man damals zu Anbändeln und Küssen<sup>4</sup> —, die seiner Meinung nach unsittlichen Exzesse in der Kirche und der seine

<sup>4</sup>Anmerkung: Das plattdeutsche Wort "frijen" hat (wie das hochdeutsche Wort "freien") eine umfassendere Bedeutung als nur "anbändeln". Es bezeichnet ganz allgemein ~~den Kontakt~~ den amourösen Kontakt zum andern Geschlecht, wobei sexueller Kontakt in der Bedeutung mit eingeschlossen sein kann, aber nicht sein muß. Die Leute, die den Vorwurf des "Freiens und Sabbens" machten, gingen meines Erachtens bei ihrer Kritik von der Vorstellung aus, daß es beim Beieren im Kirchturn nicht selten auch zu "Sex" kam. Und damit hatten sie vermutlich nicht unrecht. J.-G. Raben

den Herrn Amtshauptmann auf die Palme. So verbot er denn kurzhand allen Jugendlichen den Aufenthalt auf öffentlichen Straßen und Plätzen am Sylvesterabend, untersagte alles Lärmen und Schießen und ordnete außerdem an, daß alle Wirtschaften abends um 11 Uhr geschlossen werden müßten. Um diese drakonischen Maßnahmen durchsetzen zu können, forderte Heinze Gendarmen aus Nordhorn und Lingen an. Gewitzelt durch die Erfahrungen früherer Jahre, sagten beide Stellen ab. Am 27. Dezember bat der Amtmann daher die Landdrostei um die Entsendung von Soldaten. Der Landdrost telegraphierte: "Militär kommt: Zwei Offiziere, 34 Mann. Eben über Lingen abgerückt. Wird in der Nacht ankommen. Für Unterkunft sorgen. Morgen näheren Bericht erstatten."

Die Empörung der Neuenhauser war nach diesem Schritt groß. Nur zähneknirschend fügte sich die Bevölkerung der Einquartierung. Nachts flogen Steine durch die Fenster von Amtmann und Oberkirchenrat. Heinze wurde sogar verletzt und blutete an der rechten Hand.

Trotz Verbots und trotz der Anwesenheit des Militärs stiegen die Bierjungs am 28. Dezember in den Glockenturm und bierten vier Stunden lang.<sup>5</sup>

<sup>5</sup> Anmerkung: Um 1960 gab es auch in Veldhausen noch einmal Konflikte in Zusammenhang mit dem Bierm, nachdem der Kirchenrat<sup>u.a.</sup> beschlossen hatte, daß die Bierzeiten gekürzt werden sollten. Einige Bierjungs verschaukelten sich im Turm, indem sie die Wendeltreppe mit Hilfe eines Möbelstückes sperrten. Sie bierten



- Ein deutliches Zeichen, daß sie sich nicht beugen wollten!

Heinze war nun mehr denn je entschlossen, seine Anordnungen durchzusetzen. Auch wohlgemeinte Warnungen ließ er nicht gelten. Am folgenden Tag erreichte ihn ein Brief des Litzener Bürgermeisters:

"Geehrter Herr! Ich halte mich für verpflichtet, Ihnen ergebenst mitzuteilen, daß hier heute zwei junge Nenenhauser Leute waren, welche bestimmt erklärten, daß die Nenenhäuser nicht nachgeben würden und daß für die Neujahrsnacht Schlimmes bevorstehe. Es sei ihnen Hilfe aus Nordhorna zugesagt. Die dreißig Mann Militär seien kein Hindernis, das seien nur Rekruten."

Heinze war durchaus im Bilde. Noch am Vortag von Sylvester schickte er einen Bericht an seine Behörde:

"Im weiteren Anschlusse ihren Stammkneipen führe ich an, daß nach den angestellten, aber noch nicht zum Abschluß gelangten Ermittlungen, den Mitgliedern des sogenannten "Beier- oder Bürgerzöhrervereins" während der letzten Tage in ~~den Kneipen~~ ihren Stammkneipen unentgeltlich Brauntwein verabreicht worden ist, damit sie sich für weitere Exzesse und Schandtaten ~~Trinken~~ ihren Stammkneipen sollten. Allem Anschein nach hat diese Bewirtung auf Kosten mehrerer älterer Bürger stattgefunden, welche in ihrer Jugend selbst dem Beierverein angehörten und sich für das Fortbestehen dieser Unsitte offen ausgesprochen haben. Gerade der Umstand, daß die jungen Burschen wissen sie haben ~~sinn~~ ihren Stammkneipen! Hinterhält an älteren Bürgern

hat die Situation derart verschlimmert, daß noch jetzt fortgesetzt Drohungen gegen Leben und Eigentum hiesiger Einwohner, namentlich aber meiner Person, ausgestoßen werden."

Als sich die Stimmung am Sylvestertag immer mehr eskalierte, bat das Rathskonsistorium den Amtmann um die Rücknahme des Beierverbots, um ein Blutvergießen zu verhindern. — Buchstäblich in letzter Stunde gab Heinze nach. Die jungen Leute konnten feiern.

Heute fühlen sich die Neuenhauser Beierjungs — bis auf zwei Ausnahmen sind sie unverheiratet — nicht der Tradition jener Junggesellenvereine verpflichtet, die in historischen Quellen vorwiegend durch Rowdytum von sich reden machten. Aber sie sind stolz auf die Unbeirrbarkeit ihrer Vorgänger, die dem Brauch sein Überleben sicherten.

(Hiernach wird der "Beierjunge" Georg Breuker, 57 Jahre alt, vorgestellt. "Er ist von Beruf Maurer und der langjährige Chef der Beierjungs. Seit 26 Jahren steht er in Turm seinen Mann". Auch einige weitere Mitglieder seiner Familie seien beim Beieren aktiv, einer z.B. als Spezialist für <sup>Leitzgerichte</sup> das Verstauen der Glocken: "Dafür müssen die Glocken in einer leichten Schräglage festgebunden werden. Die Vorbereitung der Glocken erfordert einiges Geschick, denn sie müssen beim Beieren richtig 'laufen', wie es bei den Beierjungs heißt. Läuft eine Glocke nicht richtig, läßt sich der typische Beieranschlag, den es mit Gehör und Fingerspitzengefühl zu treffen gilt, nicht bewerkstelligen. — Hören wir, wie die Klöppel mit

gen und angebunden werden. Mit diesem nun waagrecht gespannten Strang wird das eigentliche Beiersseil verknotet und durch den Boden der Glockenstube nach unten geleitet.<sup>6</sup> Mit dem Beiersseil läßt sich durch leichten Zug der Klöppel Schlag

<sup>6</sup> Beim Beieren im Turm der ev.-ref. Kirche Veldhausen gibt es kein Beiersseil, sondern die Beierjungs ziehen den waagrecht gespannten Strang mit der Hand nach unten, wodurch dann der Klöppel anschlägt. Da die Beierjungs sich also direkt bei den Glocken befinden, sind sie sehr stark dem Glockenlärm ausgesetzt (viel stärker als die Neuenhäuser Beierjungs). Manche schützen ihre Ohren daher durch "Ohropax" oder ähnliche schalldämpfende Mittel.

Erwähnt sei noch Folgendes: Während in Neuenhaus in einem gemächlichen, ruhigen Rhythmus gebeiert wird, bemühen sich die Veldhäuser Beierjungs in allgemeinem, <sup>in einem</sup> möglichst schnellen Rhythmus zu beieren. Es gilt <sup>hier</sup> als höchste Könnerschaft, trotz eines sehr schnellen Beierhythmus nicht aus dem Takt zu kommen. Beliebt ist es in Veldhausen auch, zwischendurch <sup>immer</sup> mal einen Schlag anzusetzen, wodurch dann ein schwingender Rhythmus entsteht.

J.-G. Raben

anzulösen. Das will natürlich gründlich ausprobiert sein: (Es können einige Glockenanschläge, bis jemand mit Zufriedenheit in der Stimme "Optimal!" sagt.)

Die exakte Seilspannung soll auch die für die Glocken so gefährlichen Prellschläge vermeiden

helfen. Der scheppernde Klang eben kam, da-  
durch zustande, daß der Klöppelabstand zum <sup>Glocken-</sup>  
Schlagring noch etwas zu kurz war. Optimal ist  
die Anordnung erst, wenn Glockenschräglage, Seil-  
spannung und Klöppelabstand genau aufeinander ab-  
gestimmt sind.

Heinz-Georg Gosselink ist ein Nenenhauser Dach-  
decker. Er ist nun die 50 Jahre alt, seine Sorg-  
falt und sein Können beim Tauesspannen gehen  
auf seine über sechsundzwanzigjährige Erfahrung  
zurück. Übrigens ist die Nenenhauser Tradition des  
Seilespannens historisch belegt, wenn auch übertönt  
von den Berichten über angebliche Ausdweifungen  
in den Glockenstuben, welche immer wieder einen  
Vorwand lieferten, das Bierern zu verpönen.

Erst 1897 erschien in einem Organ für Kirchenmu-  
sik ein sachlich begründeter und unvoreingenomme-  
ner Beitrag über das Bierern. Im "Gregoriusblatt"  
heißt es:

"Die Gefahr des Zerspringens liegt unserer An-  
sicht nach ganz besonders darin, daß der Klöppel  
bei wiederholtem Anschlagen nicht immer dieselbe  
Stelle trifft, wo beim ersten Anschlagen sich ein  
Knotenpunkt gebildet hat, sondern in die Wellen  
zwischen den einzelnen Knotenpunkten eingreift,  
was ein Zerspringen der Glocke notwendig zur  
Folge hat. Geringer ist die Gefahr, vielleicht  
sogar ganz ausgeschlossen, wenn man mittels  
eines Seiles den Klöppel nahe an die Anschlag-  
stelle zieht, so daß man bloß an dem gespan-  
ten Seil zu ziehen braucht, um einen leisen An-  
schlag, und zwar immer an derselben Stelle, zu  
erzielen."

der Glocke nicht zu befürchten. Will man ein auf diese Weise gehandhabtes Beiern gestatten — und in einigen Gegenden ist dasselbe so sehr in Übung, daß man ~~das~~ <sup>es</sup> nicht abstellen kann, ohne dem Volke wehe zu tun — verlange man vom Glöckner, daß er mit den drei oder vier Glocken kleine Melodien spielt, wie sie in der Kinderwelt üblich sind."

Bernhard Schomaker schildert, wie er <sup>(sich</sup> vor mehr als fünfzig Jahren, zusammen mit ~~andern~~ <sup>andern</sup> Neuenhäuser Kindern, seinen Reim auf das Beiern gemacht hat:

"Da haben wir immer 'nen Rhythmus gehabt:  
 'Bin nich bange, bin nich bange  
 vöör ne ~~die~~ Placke Stute, Stute, Stute, Stute

Das war der Rhythmus zwischen der hellen Glocke und den beiden dunkleren Glocken. Den hab' ich von meinem Vater übernommen. † Als Kinder ha-

† (Anmerkung:)

Der plattdeutsche Satz bedeutet: "Ich bin nicht bange vor einer Schnittke Brot." J.-G. Raben

Der verstorbene Küster der ref. Kirche Veldhausen Heinrich Stiepel, pflegte der Veldhausener Beiermelodie den Satz zu unterlegen: "Ik bin ounwies." (= "Ich bin verrückt"), und zwar in folgender Weise:

- 1 = Glocke links, Einschlagglocke, hellste Glocke
- 2 = Glocke rechts (im Ton etwas tiefer)
- 3 = mittlere Glocke, sog. "Brandglocke", mit dem tiefsten Ton

1	2	1	2	1	2	1	2	1	3	1	3
Ik	bin	ik	bin	ik	bin	ik	bin	oun	wies	oun	wies
1	2		ik	bin	oun	wies	ik	bin	oun	wies	

Der Mann, der die Glocken 2 u. 3 bedient kann beliebig variieren; allerdings muß er stets auf einen Schlag der Glocke 1 mit entweder einem Schlag der Glocke 2 oder der Glocke 3 antworten. Der Mann an der Einschlagglocke (Glocke 1) hat sich im Tempo dem Mann mit den zwei Glocken anpassen. Wie bereits weiter oben erwähnt, gibt es jedoch ~~andere~~ Beierexperten, die nicht ständig Schlag auf Schlag folgen lassen, sondern ab und zu (oder sogar recht häufig) mal einen Schlag aussetzen, wodurch dann so etwas wie ein "schwingender" Rhythmus entsteht. Diese "Aussetzer" können sowohl von dem Einschläger als <sup>Hand</sup> von dem andern Beierer gemacht werden.  
Ende der Anmerkung J.-G. R.

ben wir den Satz dann oft in Gedanken <sup>(die Seite)</sup> mitgesprochen, wenn wir das Beieren vom Turm <sup>der</sup> Kirche hören. Jeder beiert verschieden, nicht <sup>2"</sup>?

In Neuenhaus wird ein Dreiergeläute also drei Glocken, von jeweils zwei Spielern gebeiert. Einer ist allein für das Einschlagen der kleinen Glocke verantwortlich, während der zweite Spieler <sup>oder</sup> beiden anderen Glocken jeweils in Kopfhöhe packt und mit der linken Hand die mittlere, mit der rechten Hand die große Glocke beiert. Der Rhythmus soll dabei nicht zu schnell gewählt werden, damit man sich außerdem auf den rechten Ausschlag konzentrieren kann.<sup>8</sup>

<sup>(im Gegensatz hierzu)</sup>  
<sup>8</sup>(Anmerkung) Vergleiche ~~Beierexperten~~, daß <sup>(wie bereits anderswo angemerkt)</sup> in Veldhausen die Beierzüge oft <sup>10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22.</sup>

zu beieern und trotzdem nicht aus dem Takt zu kommen (also zu vermeiden, daß zwei Glocken gleichzeitig anschlagen, die Anschläge sich also 70zusagen ineinander "verheddern"). J.-G. Raben

Wir unterhielten uns mit Hans Baumstark über die Rollenverteilung an den Seilen:

"Wir haben drei Glocken. Zwei werden durch den einen, "aktiven" Mann gezogen, die dritte Glocke schlägt dann immer der "Einschläger". Das ist ein feststehender Mann, der immer hier sein muß. Der hat hier seine feste Aufgabe."

Hans Baumstark ist Doncker und 35 Jahr alt. Er wurde an seiner Glocke wie abgelöst. <sup>⑨</sup>  
(Stimme von Hans Baumstark:) "Ich schlage also hier ein. Das heißt praktisch, daß ich so läuten muß, wie er mir das Tempo vorgibt. Und meine kleine Glocke muß immer die Mitte von den beiden großen sein. Das sagt ja schon alles aus, was wir hier machen."

(Frage:) "Ist das schwer?"

(H. Baumstark:) "Das ist natürlich eine Sache der Taktes und der Musikalität. Das kann nicht jeder. Da haben wir nur zwei, drei Mann hier, die das können."

<sup>nach</sup> Obwohl die kleine Glocke vom Zuhörer oft ganz aus dem Klangbild verdrängt wird, daß sie beim Beieern in Neuenhaus niemals fehlen. Mit dem Einschlagen muß es also eine besondere Bewandtnis haben. Hans Baumstark erzählte uns,

⑨ (Anmerkung) Auch in Veldhausen wechseln die Bediener der Einschlagglocke erheblich seltener als die Bediener der beiden anderen Glocken. In der Tat!

Hängt das gute Gelingen des Beierhythmus sehr stark von dem Taktgefühl und der Anpassungsfähigkeit des Einschlägers ab, da er sich dem Mann, der die beiden anderen Glocken bedient, anpassen muß.

Hingewiesen sei hier noch <sup>(vom Zuhörer)</sup> darauf, daß die Einschlagglocke in Veldhausen im allgemeinen kräftiger angeschlagen wird als in Neuenhaus, so daß sie stets auch deutlich zu hören ist, obwohl nicht "aus dem Klangbild verdrängt werden" kann. Hierdurch und durch das bereits erwähnte <sup>viel</sup> größere Tempo des Veldhausener Beiers unterscheiden sich das Neuenhäuser und das Veldhausener Beier in ihrem Klang sehr stark voneinander. Während das Neuenhäuser Beier beschaulich, gemächlich, meditativ wirkt, wirkt das Veldhausener Beier eilig und nervös. J.-G. Raben

daß ein leichter Anschlag seiner kleinen Glocke völlig ausreicht. Tatsächlich hält er sich beim Einschlagen den beiden größeren Glocken gegenüber stets vornehm zurück. (er zieht eine Weile nicht)

(Baumstark:) "Das Schwierige ist dabei, daß man sich immer an den Mann halten muß, der die Glocken zieht. Das ist sozusagen mein Maßstab, mein Schrittmacher sozusagen. Er bestimmt das Tempo und mich. Wenn ich mal jetzt nicht ziehen würde, das hört sich leer an, nicht? Da fehlt dann irgendwie ein Geräusch mittendrin. — Und jetzt (er läutet wieder), ist er wieder da, nicht?"

[Man hört eine Weile das Beier.] Das Glockenbeier wird in allen seinen unterschiedlich geprägten Überlieferungsformen mit Kinderreimen und Merkversen in

Verbindung gebracht. Der bekannteste Vers hat einen mißvergingten Küster im Auge:

Bim, bam, beier,  
dee Küster mag gin Eier.  
Wat mag hee dann?  
Speck in de Pann.  
Oh, dee olle Leckertahn!

Dieser im gesamten niederdeutschen Sprachraum verbreitete Reim zeigt, daß Beiermänner überall mit Spenden entlohnt wurden. Gleichzeitig wird damit jener Rhythmus überliefert, dem in früheren Zeiten eine Signalfunktion zukam. Das Beiern diente dazu, das alltägliche Leben zeitlich zu organisieren. Aus verschiedenen Beiergegenden sind jeweils mehrere Beierverse und damit mehrere genau festgelegte Rhythmen überliefert, die zu bestimmten Zeiten ihre bestimmte Bedeutung hatten.

Die Neuenhauser haben seit jeher mit der Tätigkeit des Beiern jenen Merkspruch assoziiert, den wir schon von Bernhard Schomaker gehört haben.

Oben im Turm hatten wir Gelegenheit, eine gesungene Version aufzuzeichnen — ausnahmsweise, muß man sagen, denn das Beiern erfordert Ausdauer, Gehör und Konzentration und wird daher normalerweise nicht von Liedern begleitet. Dennoch ist die Atmosphäre im Turm erfüllt von dem ostinaten "Bin nicht bange, bin nicht bange, bange". Der Merkspruch steuert das Beiern wie ein lautloses Regelsystem, das in allen Ohren stets präsent ist.

Heinz Ramaker hat diese Stimmung treffend zum Ausdruck gebracht, als er spontan einen Beierdurchgang Georg Brentlers singend begleitete:  
(Ramaker sitzt passend zu dem in Hintergrund

zu hörenden Bayern, dem Merkvers: "Bin nicht bange vör ne Placke Stute" & , und zwar eine ganze Weile lang.)

Wie wir hören konnten, sind die Wörter "bin" und "bange" keineswegs immer eindeutig der mittleren oder der großen Glocke zugeordnet. <sup>(10)</sup> Trotzdem haben alle Bierjungs des Bayern über diesen Merkvers erlernt, angefangen bei Georg Bocu-

(10) (Anmerkung:) Dies dürfte aber meiner Ansicht nach wohl darauf zurückzuführen sein, daß Rammaker die Silben des Merkpruchs den einzelnen Glocken zum Teil falsch zugeordnet hat, wohl bedingt durch Nervosität beim Interview. Denn eigentlich sollte ja <sup>genau feststehen</sup>, mit welchem Wort welche Glocke gemeint ist. J.-G. Raben

ker und Heinz Georg Gosseling, die in den fünfziger Jahren angeleitet wurden, bis hin zu ihren jüngeren Mitspielern Hans, Charlie und Clemens. Das Glockenbieren in Neuenhaus setzt dabei anscheinend voraus, mit dem assoziierten Spruch recht frei umzugehen. Gar nicht auszudenken, wollten sich die Spieler den ganzen Sylvestrabend peinlich genau nach den Sprachlauten und nach dem Rhythmus des Verses richten! Da würde sicher Langeweile aufkommen. Jedoch denken die Bierjungs wohl nicht daran, sich der eigenen Ausdrucks- und Steigerungsmöglichkeiten zu berauben.

Die Neuenhauser Tradition konnte überleben, weil die überlieferte Regelung seit jeher ~~den~~ Freiräume öffentlicht, die heute noch für einen individuellen Ausdruck genutzt werden. Daran haben auch die

Das Band ist nach ethnologischer Behandlung